

# Panel-Diskussion

## Digital Humanities aus der Sicht der Informatik

mit Günther Görz, Andreas Henrich, Gerhard Heyer und Martin Warnke

Zahlreiche Informatikerinnen und Informatiker arbeiten in DH-Projekten mit und kooperieren mit Geisteswissenschaftlern – und das zum Teil seit vielen Jahren und nicht erst seit dem jüngsten „DH-Hype“.

Während sich aus den Geisteswissenschaften heraus die DH nun organisieren und ein klareres Bild des „Faches“ zeichnen, bleibt die Perspektive der Informatik jedoch weiterhin unscharf. Um hier zu einer ersten Bestandsaufnahme zu kommen, wurden im Rahmen eines von der DHd veranstalteten Workshops am 3. November 2014 in Leipzig die folgenden Fragen bzw. Themenkomplexe in Form von ausgewählten Beiträgen und einem an dem Instrument des *Knowledge Café* orientierten offenen Gesprächs diskutiert (vgl. auch die Webseite des Workshops und den Call for Papers <http://informatik-dh-workshop2014.topicmapslab.de/>):

### **1) Zur institutionellen Verortung der Digital Humanities** (Moderator: Günther Görz)

Etablierte institutionelle Strukturen können förderlich sein, aber mittelfristig sind für Digital Humanities-Projekte dauerhafte Infrastrukturen, z.B. in Zentren, notwendig. Nur so kann eine effektive Kommunikation von Projektpartnern aus verschiedenen Fakultäten, die u.U. im Rahmen desselben Projektes unterschiedliche Ziele verfolgen, erreicht werden. Essentiell ist die Entwicklung eines fächerübergreifenden gemeinsamen Methodenkatalogs; wichtige Themen sind Datendiversität, Annotation und Archivierung. Aus pragmatischen Gründen wäre die Einrichtung eigener Studiengänge sinnvoll; deren Absolventen könnten eine Vermittlungsfunktion zwischen verschiedenen Denkstilen und Forschungsparadigmen (informatikaffine vs. traditionell humanistische Forschung) wahrnehmen. Dem gegenüber steht die Schaffung einer „Transdisziplin“ oder die Absorption der DH in neue Fachinformatiken. Im Hinblick auf das Publikationswesen sind traditionelle Anerkennungsmechanismen zu hinterfragen und geeignete Publikationsorte und -standards zu entwickeln.

### **2) Auf welche Weise muss sich die Informatik ändern oder öffnen, damit DH erleichtert, verbessert oder sogar erst möglich werden?** (Moderator: Martin Warnke)

In der Wahrnehmung von Informatikern bleibt die Arbeits- und Funktionsweise eingesetzter informatischer Verfahren und entwickelter Softwareartefakte jenseits der Benutzeroberfläche für geisteswissenschaftliche Projektpartner oft opak. Umgekehrt fehlt Informatikern oft das Verständnis dafür, dass z.B. scheinbar triviale Veränderungen an Systemen einen bedeutenden Unterschied für die tägliche Arbeit geisteswissenschaftlicher Projektpartner machen können. Ungenügend ist unter Umständen auch die Bereitschaft sich mehr auf fachliche Inhalte der Geisteswissenschaften einzulassen. Inwiefern ist es nötig, bei Geisteswissenschaftlern Akzeptanz für gewisse Vorgehensweisen und Methoden der Informatik zu schaffen? Inwiefern gehen solche Vorgehensweisen vielleicht aber am Wesen und Selbstverständnis geisteswissenschaftlichen Arbeitens grundsätzlich vorbei und müssen angepasst und erweitert werden um eine erfolgreiche Zusammenarbeit zu gestalten?

### **3) Usability, Human Computer Interaction und Visualisierung im Kontext der DH** (Moderator: Andreas Henrich)

Wie können in den Bereichen in denen Geisteswissenschaftler als Anwender von Software oder informationstechnischen Lösungen auftreten, Erkenntnisse zur Benutzerfreundlichkeit, Human Computer Interaction und dem differenzierten Feld von Visualisierung und Visualisierungsforschung auf die Bedürfnisse von Geisteswissenschaftlern oder bestimmten Geisteswissenschaften zugeschnitten werden? Welche neuen Erkenntnisse, welche neuen Forschungsfragen ergeben sich daraus für die Informatik? Können die Traditionen statischer und manuell erzeugter Visualisierung und hermeneutischer Interpretation für die Informatik fruchtbar gemacht werden und wenn ja, welche Formen könnte das annehmen?

### **4) Was kann die Informatik im Sinne methodologischer Reflexion von den Humanities lernen?** (Moderation: Manfred Thaller)

Jenseits der Frage in welchem institutionellen Rahmen DH betrieben werden soll und welche methodologischen Konsequenzen gezogen werden müssen, um inter- bzw. transdisziplinäre Zusammenarbeit erfolgreicher zu gestalten, stellt sich bei der Betrachtung des Verhältnisses von Informatik und Geisteswissenschaften auch die Frage nach einer methodologischen Befruchtung der unter Umständen weniger selbstreflektierten Informatik durch die geschichtsbewussten und um eine Abgrenzung und Beschreibung der eigenen Fähigkeiten, Zuständigkeiten und (Neben-)wirkungen bemühten Geisteswissenschaften. Kann die Informatik die ihren Methodenkanon mithin formaler und statischer begreift als die Geisteswissenschaften und ihre Entwicklungslinien vielleicht mehr im Sinne monoton steigender, oftmals quantifizierbarer Verbesserungen zeichnet hier von den Geisteswissenschaften lernen und wenn ja auf welche Weise?

Im Panel sollen die Ergebnisse dieser Diskussion von den beteiligten Moderatoren vorgestellt werden (allerdings mit Gerhard Heyer anstelle von Manfred Thaller) und aus eigener Sicht kritisch zusammengefasst und bewertet werden.